

Laibacher Zeitung.



Nr. 141.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 24. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1875 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Wir werden durch reichen und mannigfaltigen Inhalt, durch sorgfältige Redaction des politischen Theiles, durch eingehende Behandlung aller wichtigen Tages-Fragen in Original-Artikeln von unterrichteter Seite, insbesondere durch reichhaltige, thatsächliche und kurze Berichterstattung über alle hervorragenden Neuigkeiten des In- und Auslandes, durch Besprechung der materiellen Landesinteressen, durch schnelle Mittheilung thatsächlicher Provinz- und Local-Angelegenheiten, durch Behandlung wichtiger Fragen aus dem Gebiete der Literatur, Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Nationalökonomie, denen die „Laibacher Zeitung“ auch fortan ihre Spalten bereitwilligst öffnen wird, durch Mittheilung von Original-Telegrammen über alle wichtigen Ereignisse, durch neueste, interessanteste Original-Romane enthaltende Feuilletons theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhaltes, durch die Rubrik „Stimmen aus dem Publicum“ zur Kundgebung der Wünsche und Beschwerden, wie bisher, bemüht sein, unserem Blatte ein allgemeines Interesse zu sichern. Die vollinhaltliche Mittheilung der wichtigsten Reichs- und Landesgesetze, Ministerial- und Landes-Berordnungen, wodurch die Anschaffung von Separatausgaben erspart wird; die Schnelligkeit, mit welcher die Verhandlungen des Reichsrathes, Landtages, Gemeinderathes, aller Vereine und Corporationen gebracht werden, dürften der „Laibacher Zeitung“ den Vorzug vor anderen Blättern sichern. Die Besprechung in allen Rubriken wird eine gemessene und leidenschaftslose, endlich die äußere Form eine anständige sein.

Eine unserer ersten Aufgaben wird es auch im zweiten Semester 1875 sein, die Rubrik „Locales“ mit thatsächlichen Berichten über alle in der Landeshauptstadt Laibach und im ganzen Lande Krain vorkommenden wichtigen und interessanten Tagesereignisse reichlich auszufüllen.

Wir ersuchen deshalb alle Freunde unseres Vater- und Heimatlandes, alle Freunde des Fortschrittes auf der Bahn der Staatsgrundgesetze, alle wissenschaftlichen, politischen, humanitären Vereine und Gesellschaften um ihre geistige und materielle Mitwirkung zur Erfüllung unseres Programmes und um gefällige Mittheilung von Original-Correspondenzen über besondere Ereignisse und Vorfälle, über die Fortschritte auf den Gebieten der Industrie, des Handels und der Gewerbe aus allen Bezirken des Landes Krain, damit die „Laibacher Zeitung“ ein Gemeingut des gesammten Heimatlandes bleibe.

Wir unsererseits werden alles aufbieten, um die Verwirklichung dieses reellen patriotischen Programmes zu erzielen.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — kr.	Ganzjährig für Laibach, ins Haus zugestellt	12 fl. — kr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 " 50 "	halbjährig dto. dto. dto.	6 " — "
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen	11 " — "
halbjährig dto. dto.	6 " — "	halbjährig dto. dto.	5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im Juni 1875.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Zur Action der Regierung wird der „Bohemia“ aus Wien geschrieben:

„Während alle Welt sich anschickt, den sengenden Pfeilen einer wahrhaft erbarmungslosen Sonne zu entfliehen und Ruhe und Kühle in den Schatten der Alpenfliegeln oder in den Fluten der Gebirgsseen zu suchen, widmet der Kaiser, auch hierin ein Vorbild edelster Pflichttreue, mit seinen Räten sich unermüdet den Regierungsgeschäften und wird auch während der kommenden Wochen die Residenz nur für kurze Intervalle verlassen. Schon hat der Minister des Aeußern seine für den 15. d. in Aussicht genommene Abreise nach Ungarn vertagt, und ebenso harret die Mehrzahl der diesseitigen Minister, von denen sich nur Baron Lasser und Graf Mannsfeld auf Urlaub befinden, auf ihren Posten aus. Die ungarischen Minister vollends theilen ihre Thätigkeit zwischen der Theilnahme an den Bahnen der Besorgung des laufenden Dienstes und den Vorbereitungen für die nächste Session. Am 24. d. M. werden bekanntlich die Herren v. Szell und Baron Simonyi in Wien eintreffen, um mit ihren cisleithanischen Collegen Baron Depretis und v. Chlumetz zu conferieren. Solcher Conferenzen werden voraussichtlich mehrere stattfinden und auch der ungarische Ministerrath dürfte wiederholt unter dem Voritze des Monarchen tagen, da es sich um die Feststellung des Programmes und der Vorlagen für den im August zusammentretenden Reichstag handelt. Hieran dürften sich dann erst die gemeinsamen Ministerberatungen über das den Delegationen vorzulegende Budget schließen. Was über die Ziffern und Ansätze des letzteren bisher verlautete, beruht durchwegs auf Combinationen. Feststellung hat noch keine stattgefunden und die wichtigsten Principienfragen, die mit dem Heeresfordernis zusammenhängen, sind eben jetzt noch Gegenstand der sorgfältigen Prüfung des Monarchen. Die dritte Stunde nach Mitternacht findet den Kaiser bereits am Arbeitstisch und kein Tag vergeht, an dem der Monarch nicht, kaum in die Hofburg gekommen, einen seiner Minister zu sich bescheide. Auf diese Weise wird es wol mit einer kurzen Unterbrechung gegen Ende Juli bis zum August fortgehen, wo sich der Monarch wahrscheinlich zur Eröffnung des ungarischen Reichstages nach Budapest begeben wird.“

Se. Exc. der Herr Minister für Cultus und Unterricht, Dr. v. Stremaier, hat gelegentlich der feierlichen Eröffnung der neuen Realschule in Olmütz an die Lehrerschaft den Mahnruf gerichtet: sie mögen ihre Schüler vor allem anderen zu guten Oesterreichern heranbilden. Die „Tagespresse“ knüpft an diesen Mahnruf folgende Bemerkung: „Wir begrüßen die Worte des Ministers als einen erfreulichen Beweis, daß der oberste Chef unseres Unterrichtswesens einen klaren Blick hat für das, was unseren Schulen am meisten noththut. Und dieses Wort wird nicht wirkungslos verhallen. In dem Munde des Ministers gewinnt es eine Kraft, der sich diejenigen nicht entziehen können, welche das so hochwichtige Amt der Jugendbildung in ihrer Hand haben. Noch einige solche ernste Mahnungen und es wird bald ein anderer Geist in unsere Schulen einziehen. Ein großer Theil unserer Lehrer glaubte sogar im Sinne der Regierung zu handeln, wenn sie das von unseren „liberalen“ Blättern so geringschätzig behandelte Oesterreichthum nicht allzusehr in ihrem Unterrichte hervorkehrten. Die olmüzer Mahnung wird sie eines Besseren belehrt haben. Daß diese Mahnung sich nicht auf Olmütz beschränkt, daß sie vielmehr an die Adresse der gesammten österreichischen Lehrerschaft gerichtet ist, das getrauen wir uns zu behaupten. Möge das Wort des Ministers daher auch im ganzen Reich als Richtschnur für den Geist, von dem unsere Schulbildung belebt sein soll, aufgefaßt werden. Dem Staate gute Bürger zu erziehen, das muß die Hauptaufgabe des Jugendunterrichtes sein. Alles, was in den Schulen gelehrt wird, ist nur Mittel für diesen Zweck. Schauen wir zurück in das Alterthum, oder wenden wir unsern Blick auf die moderne Zeit — überall wird sich uns die Wahrnehmung aufdrängen, daß die Staaten nur so lange mächtig und glücklich sind, als die Liebe zum Vaterlande, als der patriotische Geist die Völker durchdringt und begeistert. Pflanzen wir also diesen Geist der österreichischen Jugend ins Herz, denn nur durch ihn kann Oesterreich gedeihen und glücklich sein!“

Möge dieser ministerielle Mahnruf auch im Lande Krain beherzigt werden!

Zoll- und Handelsfachen.

Der „Ungarische Lloyd“ sagt über die bevorstehenden österreichisch-ungarischen Zollverhandlungen:

„Die Thätigkeit der ungarischen Regierung in Ansehung der Revision des Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich ist, der Natur der zu überwindenden Schwierigkeiten und Formalitäten nach, eine langsame aber stetige. In den im Laufe dieser Woche abgehaltenen Ministerräthen wurde auf Grund der respectiven Memoranden des Handelsministeriums und des Finanzministeriums der von unserer Regierung in dieser Frage einzunehmende Standpunkt, das Minimum der diesseitigen Forderungen und das Maximum der ungarischen

Concessionen, definitiv festgestellt. Selbstverständlich kann diese Feststellung weder identisch sein mit den der österreichischen Regierung zu machenden ersten Propositionen, noch aber zur Veröffentlichung sich eignen. Das der wiener Regierung zuzumittelnde Elaborat, welches demnächst wol auch der Oeffentlichkeit übergeben werden wird, muß auf Basis der im jüngsten Ministerrathe getroffenen Feststellung nunmehr erst ausgearbeitet werden, und zwar geht diese Arbeit den nämlichen Weg, wie die, sozusagen zum Hausgebrauche der ungarischen Regierung getroffene Vereinbarung. Das Handelsministerium arbeitet — nunmehr in deutscher Sprache — den Entwurf der der österreichischen Regierung zu überreichenden Denkschrift aus. Dann wird dieselbe dem Finanzministerium übersendet werden, welches seine eigenen Bemerkungen hinzufügen wird. Hierauf erst, wenn nicht etwa noch obwaltende Meinungsverschiedenheiten vorher noch eine Conferenz zwischen dem Handelsminister und dem Finanzminister nothwendig machen, gelangt die Angelegenheit neuerlich vor den Ministerrath, in welchem die Note an die wiener Regierung endgiltig formuliert und unterfertigt wird.

Handelsminister Baron Simonyi reiste gestern Mittwoch zum Beginne der Revisionsverhandlungen nach Wien. Wenn die Unterhandlungen sofort in Angriff genommen werden, folgt ihm Staatssecretär Horn, der hiebei in hervorragender Weise mitwirken wird, unverzüglich nach. Wahrscheinlich aber dürften sich die österreichischen Minister eine mehrtägige Bedenkzeit zum Studium der ungarischen Vorschläge und zur Formulierung ihrer Gegenpropositionen erbitten.“

Völkerrechtliches.

Der „Köln. Ztg.“ wird mitgetheilt, daß Herr von Zomini in den letzten Tagen ein Rundschreiben an die Vertreter Rußlands im Auslande erließ, welches zur Mittheilung an die betreffenden Regierungen bestimmt, dieselben zunächst davon in Kenntnis setzt, daß die russische Regierung bis jetzt noch immer nicht in der Lage sei, den Termin für den Zusammentritt der nach Petersburg einberufenen kriegsvölkerrechtlichen Conferenz fest anzugeben, weil eine Anzahl von Cabineten, und zwar jene der kleineren Mächte, die erste Einladung noch immer nicht beantwortet habe. Die Regierung hoffe jedoch zuversichtlich, diese Bestimmung demnächst treffen zu können. Herr v. Zomini benutzte diesen Anlaß, um hervorzuheben, daß diese Conferenz durchaus nicht den Beruf habe, eine internationale Vereinbarung zu schaffen. Inzwischen ist vonseite der kleineren Staaten die sich offenbar über ihr Verhalten verständigt haben, allerdings eine Antwort abgegangen, und zwar eine ablehnende. Der schweizerische Bundesrath hat der russischen Regierung

erklärt, daß er die Conferenz zwar beschicken werde, daß die Schweiz sich aber wie alle Kleinstaaten bezüglich der Mittel zu ihrer allfälligen Vertheidigung völlig freie Hand vorbehalte. Hiernach kann es sich in Petersburg nur mehr um akademische Discussionen handeln.

Rußland und der Vatican.

Der Correspondent der „Presse“ meldet aus Rom: „Durch die Gewandtheit des Herrn Kapnist haben die Beziehungen der russischen Regierung, die er vertritt, mit dem Vatican eine sehr freundliche Form angenommen. Dieser junge Diplomat genießt im Vatican und besonders bei Pius IX. und dem Cardinal Antonelli ein unzweifelhaftes Entgegenkommen. Aber trotzdem ist nicht zu hoffen, daß der heil. Stuhl die Reformen und andere Maßregeln sanctionieren werde, welche die kaiserliche Regierung in den katholischen Provinzen der Ruthenen und Polen vorgenommen hat. Die Rücksicht, die man gegenüber Herrn v. Kapnist beachtet, kann den heiligen Vater und seinen Staatssecretär höchstens dazu veranlassen, ihre Vorstellungen nur in diplomatischen Documenten und nicht Encykliken oder päpstlichen Allocutionen niederzulegen. Hierauf reducirt sich, nach unseren Informationen, die Annäherung zwischen dem Vatican und der russischen Regierung, welche einige deutsche Zeitungen als bevorstehend verkündeten.“

Gegen das Duell.

Dufaure's Gesetzentwurf lautet: „Art. 1. Da das Gesetz einem jeden Bürger das Mittel in die Hand gibt vor den Gerichten Genugthuung für den ihm zugefügten Schaden oder die ihm angethane Beleidigung zu erlangen, so wird das Duell, welches auch immer sein Ausgang sein mag, als ein Vergehen betrachtet.“

Art. 2. Als ein Duell wird jedes Zusammentreffen von zwei Personen betrachtet, das mit den Waffen in der Hand in Gegenwart von Zeugen stattfindet, nachdem die Bedingungen des Kampfes im voraus verabredet worden sind.

Art. 3. Jede des Vergehens des Duells schuldige Person wird zu einer Einschließung von mindestens einem und höchstens fünf Jahren, sowie zu einer Geldbuße von mindestens 1000 und höchstens 10,000 Fr. verurtheilt. Die Geldstrafe wird gleichzeitig mit der Einschließung verhängt; an ihre Stelle tritt eventuell ein Gefängnis von mindestens zwei Jahren.

Art. 4. Wer immer die Vollziehung des Vergehens des Duells begünstigt haben wird, sei es als Zeuge, Arzt oder in irgendeiner anderen Eigenschaft, soll den Kämpfenden gleichgestellt und kann denselben Strafen unterzogen werden.

Ferner soll der Justizminister darauf antragen, daß der Art. 5 der Strafprozessordnung, nach welcher jeder Franzose wegen eines von dem französischen Gesetze verpönten Verbrechens, das er im Ausland begangen hat, in Frankreich verfolgt und abgeurtheilt werden kann, auch auf Vergehen, also auch auf Duelle ausgedehnt werde.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Juni.

Wie „Naplo“ erfährt, hat der ungarische Finanzminister Szell gelegentlich seiner letzten Anwe-

senheit in Wien mit dem österreichischen Finanzminister Freiherrn v. Pretis sowohl über die Bank- wie über die Valutafrage verhandelt. „Naplo“ berichtet ferner, daß im Schoße des ungarischen Ministeriums ein bestimmtes Programm über die Bankfrage, die Wiederherstellung der Valuta und über die schwebenden gemeinsamen Schulden ausgearbeitet wurde.

Der Landesauschuß für Elsaß-Lothringen hat sich in vier Commissionen zertheilt, in denen die Angelegenheiten der inneren Verwaltung der Kirche und Schule, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten gesondert beraten werden.

Die „Republique française“ spricht sich mißbilligend über die von Seite der französischen Deputierten Louis Blanc und Montjau an den Tag gelegte Unversöhnlichkeit aus und erklärt, die republikanische Partei müsse es sich zur alleinigen Richtschnur machen, der öffentlichen Meinung zu folgen, und sich bemühen, das Mögliche zu verwirklichen.

Das englische Unterhaus beschäftigte sich mit der finanziellen und politischen Lage der Türkei. Herr Reginald Yorke suchte in eingehender Beleuchtung der betreffenden Verhältnisse nachzuweisen, daß die von der türkischen Regierung verheißenen Reformen, welche unmittelbaren Bezug auf britische Interessen hätten, nicht ausgeführt worden seien und Englands Eingreifen im Interesse der materiellen Wohlfahrt des türkischen Reiches sowohl, als zur Aufrechterhaltung seiner politischen Unabhängigkeit als notwendig betrachtet werden müsse. An Elementen für die Wiebergeburt des Landes, meinte der Redner, fehle es nicht, allein die Rettung liege nur in einem entschlossenen und systematischen diplomatischen Einschreiten zur Durchführung des Hatti-Humayuns. Schließlich beantragte Herr Yorke Vorlegung der Correspondenz über die Erfüllung des Hatti-Humayuns seit dem Jahre 1856, sowie eines Circulars Fuad-Pascha's vom Juli 1867 über denselben Gegenstand. Es entspann sich dann eine längere Debatte, in welcher mehrere Mitglieder des Hauses sehr düstere Schilderungen der Finanzlage des türkischen Reiches entwarfen. Zum Schlusse erklärte der Unterstaatssecretär im auswärtigen Amte, Herr Bourke, der Vorlegung der gewünschten Actenstücke stehe nichts im Wege. Was die innere Verwaltung in der Türkei anbelangt, so verweise auch er auf die außerordentlich großen Schwierigkeiten, mit denen die Pforte gerade auf diesem Gebiete zu kämpfen habe. Bezüglich der englischen Staatsgläubiger der Türken habe die englische Regierung es sich stets angelegen sein lassen, außeramtlich ihren Einfluß geltend zu machen, und dieselben dürften sich darauf verlassen, daß der moralische Einfluß ihres Vaterlandes stets auch in der Folge zu ihren Gunsten angestrengt werde. Schließlich wurde der Antrag Yorke's ohne Abstimmung abgelehnt.

Die Demonstrationen in Sicilien gegen das Sicherheitsgesetz haben, wie telegraphisch gemeldet wird, bereits ihr Ende gefunden. Dagegen dauert dort der Kampf zwischen den liberalen und klericalen Blättern fort. Die letztern lehnen die Verantwortlichkeit für die schlechte Erziehung des armen Volkes in Sicilien, die ihnen von den liberalen und besonders vom Abgeordneten Tajani in seiner bekannten Rede zur Last gelegt wurde, zurück.

Tagesneuigkeiten.

Eisenberathungstag.

Dem in Wien tagenden zweiten österreichisch-ungarischen Eisenberathungstag werden nachstehende Resolutionen zur Berathung und Annahme empfohlen:

Erste Resolution betreffend die Zollfrage: (Referent Gustav Eder von Rosthorn):

„Die bei dem Eisenberathungstage versammelten Vertreter der Eisenindustrie und des Eisenhandels vereinigen sich zu folgenden Resolutionen:

In Erwägung, daß eine blühende Eisen- und Metallindustrie, welche einerseits mit der Forstwirtschaft und Landwirtschaft sowie dem Kohlenbergbau, andererseits mit dem Maschinenbau, dem Eisenbahnwesen und der Wehrkraft in engem Bunde steht, zu allen Zeiten und bei allen Völkern als ein edler Theil der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Macht und Kraft der Staaten anerkannt wurde;

in fernerer Erwägung, daß die Eisenindustrie in Oesterreich-Ungarn uralt, durchaus bodenständig und naturgemäß, sowie durch beide Reichshälften verbreitet ist, daß jedoch die Eisenindustrie, gerade weil sie die Basis so vieler Erwerbszweige bildet, durch die jetzige furchtbare Krise und den damit verknüpften erschreckenden Rückgang des Verbrauchs besonders stark in Mitleidenchaft gezogen wurde;

in weiterer Erwägung, daß die Eisenindustrie in Oesterreich-Ungarn schwerere Steuerlasten zu tragen und vielfach mit ungünstigeren Produktionsbedingungen zu kämpfen hat, als in concurrierenden Ländern, daß daher die Gefahr besteht, es werde bei einer denn doch endlich zu erhoffenden Besserung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse ihr durch die fremdländische Concurrenz die naturgemäße Reconvalescenz erschwert und das vererbliche Schaukelsystem zwischen riesigen Importen und todtalem Stillstand des Verbrauchs neu beginnen; — aus allen diesen Gründen empfiehlt der Eisenberathungstag:

1. Damit Oesterreich-Ungarn wieder in den Besitz seiner handelspolitischen Autonomie komme und die Möglichkeit erlange, daß es wie Frankreich, Rußland und die Vereinigten Staaten in bezug auf Handelspolitik seinen eigenen inneren Bedürfnissen folgen könne, mögen die bestehenden Zollverträge, die sämmtlich in den Jahren 1876 und 1877 ablaufen, nicht mehr erneuert, respective gekündigt werden.

2. Der neue Tarif möge solche Zollsätze enthalten, welche einen Ausgleich bilden zwischen den Produktionsbedingungen Oesterreich-Ungarns und des Auslandes.

3. Sollen diese Zollsätze nach Anhörung und unter beratender Mitwirkung von Angehörigen der Eisenindustrie, sowohl Industriellen wie Kaufleuten festgestellt werden.“

Zweite Resolution betreffend die Wiederbelebung des Eisenbahnbaues. (Referent C. Aug. v. Frey):

„In Erwägung, daß die heutige Nothlage der Eisenindustrie wesentlich ihren Grund in der plötzlich eingetretenen und bis jetzt nur unvollständig behobenen Störung des Eisenbahnbaues und der Investierung neuer geschaffener Eisenbahnen hat; — in Erwägung, daß die österreichische Eisenindustrie nur in einem regelmäßigen Consum eines wesentlichen Theiles ihrer Fabrikate durch den Eisenbahnbau und Betrieb die ihrer, im Verhält-

Feuilleton.

Lucy Gray.

Novelle von Walter Stahl.

(Fortsetzung.)

„Und hier heiratete Robert Carlton Amy, nachdem er sich mit Ihnen verlobt hatte?“ fragte Morton. „So ist er also dennoch ein Schurke!“

„Nein, nein, wir waren auf immer getrennt Wilson sagte ihm, daß ich seine — seine o, ich kann es nicht aussprechen! Robert war krank, verzweifelt, er heiratete Amy, um seinen Vater vom Verderben zu retten! Dann ging er nach Europa zurück, fand mich wieder und ich erfuhr jetzt zum ersten mal, daß er meine Schwester geheiratet — meine Schwester, welche ich todt geglaubt.“

„Das war Wilsons Werk! O, wie er Sie hasen muß!“

„Er hat mich seit Jahren wie ein böser Feind verfolgt. Um seine Rache zu befriedigen, hat er über uns alle dies Elend gebracht.“

George Morton sah, seinen Kopf in die Hand stützend, und versuchte einen Zusammenhang in all dieser Bosheit und dem Geheimnisse der Vergangenheit zu finden.

„Erzählen Sie mir von jenen Briefen,“ bat er, „ich habe nur hingeworfene Andeutungen darüber gehört, denn mein Großvater hat es stets als ein Geheimnis gehütet, und Wilson fürchtet diesen mehr, als irgend jemand in der Welt.“

Und Lucy erzählte ihm alles — ihre ganze Lebensgeschichte, wie sie uns bekannt ist, vom Anfang bis zu Ende.

„Und Sie leben noch Mrs. Gray!“ rief George, als sie schwieg. Und ich — o, Sie wissen nicht, was

ich leide! und dennoch scheint es geringe im Vergleich mit dem Unrecht, das Sie haben erdulden müssen. Doch ich bin so jung und liebe Amy so innig und es ist allzu hart, wenn mein Glück mir entrisen werden sollte — ich vermag es nicht zu ertragen!“

Er ballte seine Hände in einem plötzlichen Ausbruch von Leidenschaftlichkeit und Schmerz, und Lucy blickte ihn theilnehmend an, als ob er ihr Bruder sei.

„Und Sie lieben Amy?“ fragte sie. „O, hartes Schicksal! Und sie, erwidert sie Ihre Liebe?“

„Ich glaube es wol. Ach, Mrs. Gray, wenn dieser Wilson nicht wäre, dann könnten wir am Ende noch alle glücklich werden.“

„Glücklich!“ wiederholte Lucy in schmerzlichem Tone. „Für Amy und für Sie mag es noch Glück geben, für Robert und für mich hier auf Erden nicht mehr!“

„Ich kann nicht so resignirt sein und ich will es auch nicht; dieses schändliche Complot soll aufgedeckt werden. Kein Mensch soll mir mein Glück entreißen dürfen!“

„Armer George und arme Amy!“ seufzte Lucy, „Ihr seid beide noch so jung!“

Ein Schrei ertönte aus dem anstoßenden Zimmer und Lucy eilte hinein. Robert war erwacht, und als er Lucy an seiner Seite vermifft, hatte er, so laut er vermochte, nach ihr gerufen, denn er wurde von einer beständigen Angst verfolgt, daß sie ihm entrisen werden könne.

Als George Lucy in das Zimmer folgte, sah die letztere an Carltons Seite, seine Hände in den ibrigen haltend und bemüht, seine Erregung zu beschwichtigen. George vermochte nicht ohne Bewegung auf den Mann zu blicken, welcher sich zwischen ihn und sein Glück gestellt hatte; im nächsten Augenblicke brachte jedoch ein zweiter Blick auf das abgekehrte Antlitz seine bessere

Natur zur Geltung und er haßte sich selbst für die momentane Aufwallung.

„Wer ist das?“ fragte Robert, auf George zeigend.

Lucy flüsterte ihm etwas zu und der Kranke streckte seine Hand mit den Worten aus: „Wollen Sie sie nehmen?“

George erfaßte die dünnen Finger, ohne einen Anflug von Bitterkeit, obgleich er es selbst nicht begreifen konnte. Sie lehrten in das andere Zimmer zurück und Roberts Blick fiel sofort auf den offenen Kasten mit den Briefen, welchen Lucy auf dem Tische hatte stehen lassen.

„Woher kommen diese?“ fragte er.

„Es sind die Briefe, welche der Anfang von all dem Kummer gewesen sind; die Briefe, welche Mr. Gray in meinem Schreibpult fand und von denen er nichts wußte und auch ich bis jetzt noch nichts weiß.“

Er streckte seine Hand danach aus und begann sie durchzusehen.

„Die Handschrift ist mir fremd und dennoch kommen sie mir so bekannt vor,“ sagte er.

„Was, Robert, was meinst du?“

„Ich weiß es nicht, vielleicht ist es nur Einbildung, doch ist mir so, als hätte ich diese Briefe schon einmal gelesen, Lucy.“

„Nie, Robert, du siehst sie jetzt zum erstenmal.“

„Das weiß ich wol und doch —“ Er brach ab und faltete mehrere Briefe auseinander, sie hastig lesend.

„Ich sage dir, Lucy, daß diese Briefe mir bekannt sind, ich erkenne die Ausdrücke wieder, ich könnte darauf schwören, daß ich dieselben geschrieben.“

Er sah so aufgeregt aus, daß Lucy anfangs, sich feinertwegen zu ängstigen.

„Nicht doch, Robert,“ sagte sie, „du ängstigt mich und machst die Sache durch deine Worte nur noch geheimnißvoller.“

nisse zu der Production anderer Länder ohnehin mäßigen Leistung entsprechende Beschäftigung finden kann; in weiterer Erwägung, daß das österreichische Eisenbahnnetz keineswegs als vollendet angesehen werden darf, daß vielmehr zur Vervollständigung dieses Bahnnetzes noch eine Reihe von Haupt-, Verbindungs- und Zweigbahnen herzustellen sein wird; — in Erwägung, daß eine in der richtigen Zeit, in richtiger Reihenfolge und in einer richtigen Vertheilung auszuführende Herstellung dieser Bahnen nicht allein die Eisenindustrie über die Schwierigkeiten der Gegenwart hinwegbringen und diesen wichtigen Industriezweig erhalten und neu beleben kann, sondern daß ein in der angegebenen Weise geführter Eisenbahnbau auch das wichtigste Mittel ist, der Mehrzahl anderer Industriezweige, den Gewerben, der großen Arbeitermasse und damit auch der Landwirtschaft Hilfe zu bringen, — erklären die bei dem Eisenberathungstage Versammelten, daß, ihrer Ansicht nach, es im allgemeinen Staatsinteresse gelegen sei, der Vervollständigung des österreichischen Eisenbahnnetzes die größte Beachtung zuzuwenden und ohne Säumen, aber auch im richtigen Maße jene Eisenbahnbauten zur Ausführung zu bringen, welche ohnehin nicht unausgeführt bleiben dürfen, wenn auf eine fortschrittliche Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens in Oesterreich oder gar auf die weitere Sicherung der Integrität des Reiches nicht verzichtet werden will.

Die Versammelten sprechen weiter ihre Ueberzeugung dahin aus, daß das von ihnen bezeichnete Ziel erreicht werden könne, wenn die kaiserliche Regierung unverweilt das Netz der noch herzustellenden Haupt-, Verbindungs- und Zweiglinien und die bezüglichen Baupläne feststellt, daß dieselbe selbst die Ausführung aller wegen ihrer politischen oder eminent volkswirtschaftlichen Bedeutung besonders wichtigen und auch derjenigen Bahnlücken übernimmt, — für welche sich in der vorgesezten Zeit eine Privatunternehmung nicht findet, — daß ferner den sich um die Ausführung einzelner Linien interessirenden Privatunternehmungen jede zulässige Erleichterung zugewendet, daß durch solche Erleichterungen der Unternehmungsgelbst Privatler angespornt und daß durch die constanteste Erfüllung der gegenüber den Actionären der sogenannten garantierten Bahnen übernommenen Verpflichtungen das Vertrauen in die Sicherheit der bezüglichen Kapitalanlagen wieder hergestellt und so der in- und ausländische Geldmarkt österreichischen Eisenbahnunternehmungen wiedergewonnen und erhalten werde.

— (Vom Allerh. Hofe.) Se. Majestät der Kaiser geht am 27. nach Komotau und begleitet den Kaiser Alexander bis Rumburg.

— (Allerhöchste Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Compositen und italienischen Senator Giuseppe Verdi das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne zu verleihen geruht.

— (Landwirtschaftliche Lehranstalt „Francisco-Josephinum“ in Mödling.) Soeben ist der sechste Jahresbericht der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Mödling erschienen. Derselbe enthält einen sehr interessanten Artikel aus der Feder des Herrn Prof. Th. Langer: „Geologische Karten und landwirtschaftliche Bodenarten“, in welchem der Autor für Werthschätzung des Bodens auf wissenschaftlicher Basis plaidirt. Weiter weist der Bericht nach, daß im letzten Schuljahre 122 junge Leute, davon 80 Landwirthe, 34 Brauer und 8 Gärtner, die Anstalt besuchten und die Frequenz der Schule überhaupt in stetigem Steigen begriffen ist. Anschließend an die

„Es ist aber sonderbar,“ fuhr er fort, die Briefe ungeduldig in der Hand zerdrückend. „Wenn ich doch nur zu denken vermöchte.“

Luch, welche ihn gern von dem Gegenstande ablenken wollte, wandte sich jetzt mit der Frage an George, wo Amy sei.

„In Mr. Wilsons Haus in der Stadt. Zuerst war sie zu krank, um transportiert zu werden, und später ist sie freiwillig dort geblieben.“

„Ich will zu ihr gehen, Robert. Du bist heute recht wohl, so daß ich nicht zu fürchten brauche, dich eine kurze Zeit allein zu lassen.“

„Sie wird dich nicht sehen wollen, Luch,“ entgegnete Robert.

„D ja, sie wird, sie muß es wollen. Sie vertraut George, und dieser wird ihr sagen, wie falsch und schlecht jener Mann ist.“

„Ach, Sie scheinen keine Ahnung davon zu haben, welchen Einfluß er auf sie ausübt,“ entgegnete George. „Sie hat von Kindheit auf ihr ganzes Vertrauen in ihn gesetzt, hat stets zu ihm aufgeblickt, so daß es schwer halten wird, Zweifel in ihr zu erwecken.“

Robert Carlton stöhnte und legte seinen Kopf auf den Tisch. Dieser Mann war sein Vater, das war das allerschrecklichste — sein Vater! — Dann wandte er sich an Luch und sagte, sie möge nur gehen, aber recht bald zurück sein.

Fast unbewußt schob Luch das Packet mit Briefen in ihre Tasche und wandte sich zum Gehen, indem sie Jane es noch besonders ans Herz legte, gute Acht auf den Kranken zu geben.

„Adieu, meine Luch, und kehre bald wieder, denn du weißt, daß uns nur noch wenig Zeit bleibt, zusammen zu sein,“ waren Roberts Abschiedsworte.

(Fortsetzung folgt.)

allgemeinen Mittelschulen wird das kommende Schuljahr nicht wie sonst mit 1. October, sondern mit 15. September eröffnet werden.

— (Die Constituirung der katholischen Reichspartei), die diesertage in Innsbruck erfolgen sollte, wurde vorläufig vertagt. Der „Vote für Tirol“ meldet diesbezüglich: „Die constituierende Versammlung der „Reichspartei“ dahier, welche beim „Stanser“ in Fötting hätte stattfinden sollen, wurde vertagt und statt derselben eine Feier zur Erinnerung an die vor 30 Jahren erfolgte Thronbesteigung Pius IX. begangen. Die Gründe der Vertagung sind uns unbekannt, wir glauben jedoch nicht, daß dieselbe eine Frucht der in der vorigen Woche eingeleiteten, aber schon bei der ersten Zusammenkunft gescheiterten Ausgleichsverhandlungen zwischen Abgeordneten der Reichspartei und den Koryphäen der Reichspartei sei, bei welcher der letztern von ersterer ganz einfach die totale Verleugnung ihres Programms zugemuthet worden sein soll.“

— (Südbahn.) Am 21. Juni fand unter Intervention der Bau- und Betriebsabtheilung der k. k. Generalinspektion für Eisenbahnen und der Südbahn die Erprobung des zweiten Geleises und der Brückenconstruction auf der Südbahnstrecke Kalsdorf-Lebring und Lebring-Wildon mittelst eines von Graz ausgegangenen, von drei Lastzugmaschinen geführten Separatzuges statt. Das Geleise und die Brücke wurden in Ordnung befunden und wurden sofort dem Verkehr übergeben. Es erstreckt sich die Doppelbahn nunmehr von Wien bis Wildon. Die auf der Hauptlinie der Südbahn noch verbleibende eingleisige Strecke Wildon-Spielfeld dürfte im Laufe des nächsten Jahres doppelgleisig werden.

— (Geschichte des Krieges 1866.) Wie aus Rom berichtet wird, soll im Laufe der nächsten Woche das erste Heft des von der historischen Section des italienischen Generalstabes redigierten Berichtes über den italienischen Feldzug von 1866 publiciert werden.

— (Schneefall.) Aus Innsbruck, 20. d. M., wird dem „Vaterland“ berichtet: „Heute morgens zeigten alle Berge um Innsbruck ziemlich weit herab eine frische Schneedecke, so daß man sich mitten im März glaubt. In der Stadt regnete es gestern den ganzen Tag. Der Inn geht sehr hoch.“

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates

für den Monat Mai 1875

entnehmen wir folgende Daten:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 736.65 mm. Maximum am 12. Mai 743.70 mm. Minimum 728.47 mm. am 30. Mai.

Lufttemperatur: Monatmittel + 15.18 ° C. Maximum am 23. Mai + 27.0 ° C. Minimum + 6.0 ° C. am 29. Mai.

Dampfdruck: Monatmittel 10.15 mm. Maximum am 23. Mai 20.0 mm. Minimum 5.6 mm.

Feuchtigkeit: Monatmittel 79.79 pZt., geringste 34 pZt. am 1. Mai.

Bewölkung: Monatmittel 6.4 pZt.; wolkenlose Tage 6, theilweise bewölkt 11, ganz bewölkt 14.

Niederschlag in Summe in 15 Tagen 129.70 mm. Maximum des Niederschlages am 11. Mai 24.65 mm.

In sechs Tagen waren die Niederschläge unter 0 mm., am größten am 3., 11., 20., 26. und 27. Mai, an den übrigen Tagen unter 10 mm., nemlich am 5ten, 23., 29. und 30. Mai.

Im Monate Mai sauden statt: 10 Morgennebel, 1 Morgenroth, 6 Abendroth, zweimal Höhendunst, am 5. Mai ferner Donner im D., am 16. Gewitter aus SO., am 27. Mai reichlicher Schneefall auf den Alpen.

Vorherrschend waren die Winde SW., NW. und SO. — Das Tagesmittel der Wärme war in 21 Tagen über und in 10 Tagen unter dem Normale.

II. Morbilität. Dieselbe war ebenso bedeutend wie im Vormonate. Vorherrschend war der entzündliche Krankheitscharakter, besonders die Respiurationsorgane betreffend, Verschlimmerungen der Tuberculose kamen häufig zur Behandlung, ebenso Diphtheritis, letztere ohne eigentlichen epidemischen Charakter; Typhus, Scharlach, Croup und Darmkatarrhe, sowie marastische Zustände im Alter gelangten ziemlich häufig zur Behandlung.

III. Mortalität. Dieselbe war in diesem Monate eine ziemlich hohe. Es starben nemlich 92 Personen (gegen 93 im Vormonate April d. J. und gegen 89 im Monate Mai 1874). Von diesen waren 47 Männer und 45 Weiber, 58 Erwachsene und 34 Kinder, daher die Männer um ein Geringses, die Erwachsenen jedoch entschieden überwiegend an der Sterblichkeit participierten.

Dem Alter nach wurden todtgeboren 2 Kinder; im ersten Lebensjahre starben 11 Kinder,

vom 2. bis 14. Jahre	21 Kinder,
" 14. "	20. " 6 Personen,
" 20. "	30. " 6 "
" 30. "	40. " 8 "
" 40. "	50. " 6 "
" 50. "	60. " 9 "
" 60. "	70. " 11 "
" 70. "	80. " 10 "
" 80. "	90. " 2 "
Summe 92 Personen.	

Der Todesursache nach wurden todtgeboren zwei Kinder;

im 1. Lebensjahre starben 11 Kinder, und zwar an Schwäche und Fraisen je 3, an Rinnbackenkrampf 2, an Diphtheritis, Durchfall und Lungenlähmung je ein Kind;

vom 2. bis 20. Jahre starben 27 Personen, und zwar an Diphtheritis 9, an Tuberculose 5, an Typhus 3, an Scharlach und Gehirnähmung je 2, an Stimmrückenkrampf, Darmtuberculose, Croup, Lungenentzündung, Darmkatarrh und Zehrfieber je 1 Person;

von 20. bis 60. Jahre starben 29 Personen, und zwar an Tuberculose 12, an Schlagfluß, Lungenentzündung und Wasserfucht je 2, an Herzfehler, Convulsionen, brythischer Krankheit, Erschöpfung, Lungenlähmung, chronischer Enteritis, zufällig erlittenen Verletzungen, Gehirnähmung, Gebärmutterkrebs, chronischer Rückenmarksentzündung und Pyämie je 1 Person;

über 60 Jahre alt starben 23 Personen, und zwar an Marasmus 8, an Lungenentzündung und Lungenlähmung je 3, an Schlagfluß und Lungenblutsturz je 2, an Typhus, Wasserfucht, Leberentartung, Bauchwasserfucht und Lungenemphysem je 1 Person.

Häufigste Todesursachen: Tuberculose 18mal, d. i. 19.5 %; Diphtheritis 10mal, d. i. 10.9 %; Marasmus 8mal, d. i. 8.7 %; Lungenentzündung 6mal, d. i. 6.5 %; Lungenlähmung 5mal, d. i. 5.5 %; Schlagfluß, Convulsionen und Typhus je 4mal, d. i. 4.3 % aller Verstorbenen.

Der Sterblichkeit nach starben im Civilspitale 37 Personen, im städtischen Armenversorgungshause eine Pfriinderin, im Zwangsarbeitshause 2 Zwänglinge, im k. k. Strafhause 1 Sträfling, in der Stadt und den Vorstädten 51 Personen. Diese letzteren 51 vertheilten sich wie folgt: Innere Stadt 19, Petersvorstadt 10, Polanavorstadt 4, Kapuzinervorstadt 3, Grabischavorstadt 6, Krakau- und Tirnavorstadt 6, Karlstädtervorstadt und Föhnerdorf 3, Moorgrund 0.

IV. Aus dem Civilspitale ging für den Monat Mai d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende April sind verblieben 334 Kranke, im Mai wurden neu aufgenommen 271, Summe 605 Kranke.

Abfall: entlassen wurden 236 Kranke, gestorben 36, Summe des Abfalls 272.

Verbleiben am 1. Juni d. J. in Behandlung 333 Kranke.

Unter den im Monate Mai 1875 Verstorbenen sind 15 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 20 Nichtlaibacher, d. i. solcher, welcher außer Laibach erkrankten und vom Lande krank ins Spital kamen.

Es starben demnach vom Gesamtfrankenstande 5.9 %, vom Abfall 13.2 %.

Den Krankheitscharakter im Monate Mai im Civilspitale betreffend, ist folgendes zu bemerken:

a) Medizinische Abtheilung. Pneumonien von heftigem Charakter und Wechselfieber meist aus Ungarn engartiert, waren die häufigsten Erkrankungen, außerdem suchte eine große Zahl altersschwacher marastischer Individuen ihre Zuflucht im Krankenhause.

b) Chirurgische Abtheilung. Der Heiltrieb war auch in diesem Monate ein günstiger zu nennen. Erysipele traten erst in der letzten Woche des Monats auf.

c) Abtheilung für Syphilis und Hautkrankh. Im Verlaufe dieses Monats wurden mehrere Kranke mit Syphilis vom Lande aufgenommen.

d) Irrenabtheilung. Aufgenommen wurden 10 Geistesranke, meist chron. Fälle und Recidiven. Entlassen wurden 11 Geistesranke, einer starb an Lungenentzündung.

e) Gebärhaus und gynäkologische Abtheilung. Hier und da Puerperales.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale ging für den Monat Mai d. J. folgender Bericht ein: Ende April sind Kranke verblieben 106, seither zugewachsen 196, Summe 302.

In Abgang gebracht: als geheilt 141, ungeheilt 43, gestorben 2, Summe 186. Verbleiben mit Ende Mai 1875 116.

Das Perzentualverhältnis der Erkrankten zum Localstande der Garnison war 6 %.

Der herrschende Krankheitscharakter war der entzündlich-katarrhale der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Gestorben sind 2 Mann an Typhus.

— (Bei der Fahnenweihe), welche am 26. Juni l. J. in Rudolfswerth feierlich vollzogen wird, vertritt infolge Allerhöchster Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserin (Fahnenpathin) Frau Edeline Ekel, Gattin des dortigen Herrn k. k. Bezirkshauptmannes, die Stelle der allergnädigsten Fahnenpathin. Die Häuser in Rudolfswerth werden am 25. und 26. d. im Festschmuck prangen, die Fenster mit Blumen geschmückt und festlich decoriert sein und die Bürgerchaft Rudolfswerths alles mögliche anbieten, um die kirchliche Fahnenweihe in recht und echt patriotischen, österreichischen Farben erscheinen zu lassen.

— (Personalnachricht) Herr Dr. J. Gregorits, Sohn unseres ehrenwerthen pens. Stadtwundtartes Herrn Gregorits, wurde zum königlichen Sanitätsrath in Stanonien ernannt.

— (Zur Verhütung von Gewaltthatigkeiten.) In unserer Nummer 134 vom 16. d. brachten wir Nachricht,

